

The Transgender Studies Reader Remix

by Susan Stryker and Dylan McCarthy Blackston · Language: DE

Summary by booksummaryai.com —

<https://booksummaryai.com/country/de/the-transgender-studies-reader-remix-zusammenfassung>

Summary

In 60 Sekunden

Susan Stryker und Dylan McCarthy Blackston remixen ihr wegweisendes Lesebuch von 2006 und stellen klassische Essays neben neuere Forschung, um ein ganzes Feld zu kartieren. Es beginnt mit dem klinischen Archiv – Harry Benjamins transsexuelle Patient:innen – und reicht dann das Mikrofon an trans Menschen weiter, die ihre eigenen Geschichten schreiben. Sandy Stones Manifest, Kate Bornsteins Gender-Outlaws, Dean Spades Bürokratiegewalt und Mary Jones' Prozess von 1836 zeigen, wie trans Leben überwacht, benannt und zurückgeholt wurde. Der rote Faden: Geschlecht wird in Körpern, Dokumenten, Geschichten und Zukünften gemacht und wieder gemacht – von trans Menschen, die zunehmend selbst Autor:innen sind.

Warum es sich lohnt

Das ist der Lehrplan der Transgender Studies in einem Band – die Essays, die das Feld begründet haben, neben den Arbeiten, die es verändert haben. Lies es, wenn du Primärquellen willst, keine Zusammenfassungen: Stones Manifest, Benjamins klinischer Rahmen, Spade zur Bürokratie, Snorton zu Schwarzsein und Trans-Sein. Studierende, Autor:innen, Kliniker:innen und alle, die die Zweitversionen dieser Debatten aus dem Kulturkampf satt haben, finden hier die eigentlichen Argumente – in ihrem vollen historischen Chaos und ihrer Ambition.

Die Kernideen

Der Arzt, der ein Krankheitsbild benannte und 500 Patient:innen behandelte

Harry Benjamin, ein deutsch-amerikanischer Endokrinologe, sitzt Patient:innen gegenüber, die ihm etwas erzählen, was keine psychiatrische Akte so recht festhält: Sie sind keine Transvestiten, die für eine Nacht Erleichterung suchen, sondern Menschen, deren Selbstempfinden einen anderen Körper verlangt. In seinem Buch *The Transsexual Phenomenon* von 1966 führt er den Begriff 'Transsexualismus' für ein breites medizinisches Publikum ein, berichtet, im Laufe seiner Karriere über 500 transsexuelle Patient:innen gesehen zu haben, und besteht darauf, dass das Phänomen biologisch und nicht psychologisch sei. Seine Verschreibung bricht mit seiner Zeit: Hormontherapie und Operation als legitime Behandlung. Stryker rahmt diesen klinischen Text als Ausgangspunkt der modernen Transgender-Medizin.

Die moderne Trans-Medizin beginnt nicht mit einer Theorie der Identität, sondern mit einem Kliniker, der entscheidet, dass die Aussagen seiner Patient:innen vertrauenswürdig sind.

Benjamins Umdeutung – biologisch, nicht psychologisch – verschaffte Patient:innen Zugang zu Behandlung und übertrug zugleich der Medizin die Autorität, sie zu bewachen. Diese doppelte Schneide prägt bis heute jede Klinik, jede Diagnose und jedes Versicherungsformular – deshalb beginnt die Anthologie hier und nicht mit dem Aktivismus.

Probier es aus: Lies Benjamins Auszug neben dem Aufnahmeformular einer beliebigen heutigen Klinik und notiere, welche seiner Annahmen über fünfzig Jahre überlebt haben.

Eine Tontechnikerin erklärt dem Drehbuch der 'natürlichen Frau' den Krieg

Sandy Stone arbeitete als Tontechnikerin und ehemalige Musikerin, bis eine Journalistin sie als Transfrau outete. Das medizinische Establishment hatte ein Drehbuch für Menschen wie sie: leise übergehen, die eigene Vergangenheit auslöschen und makellos als 'natürliche' Frau durchgehen – jede sichtbare Transheit galt als Scheitern. In ihrem Essay 'The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto' von 1991 verweigert Stone das Drehbuch. Sie kritisiert die Regulierung transsexueller Erzählungen, nimmt Janice Raymonds transfeindliche Arbeit ins Visier und ruft aus: Trans-Menschen sollen ihre eigenen Geschichten schreiben, in ihren eigenen Stimmen, zu ihren eigenen Bedingungen.

Stones Manifesto kehrt die Begriffe der Respektabilität um. Die Forderung, als 'natürlich' durchzugehen, behandelt transsexuelle Existenz als etwas zu Verbergendes, und die Bewachung der Erzählungen bedeutete, dass nur bestimmte abgesegnete Geschichten erzählt werden durften. Indem Stone darauf besteht, dass Trans-Menschen sich selbst verfassen, macht sie aus einem Publikum eine Literatur – und die gesamte Logik transsexueller Selbstdarstellung der Anthologie beginnt mit dieser Verweigerung.

Probier es aus: Achte diese Woche auf eine Geschichte über eine trans Person und frage, wer sie erzählt – und ob die betroffene Person sie anders hätte erzählen können.

Der Körper ist kein Gefängnis – er ist das Ziel

Jay Prosser liest transsexuelle Autobiografien und findet etwas, was die modische Theorie jener Zeit ständig übersehen hatte: Fleisch. Wo postmoderne Lesarten Geschlecht als reine Performance oder Text behandelten, plädiert Prossers 'Second Skins' für die Materialität transsexueller Verkörperung. In den autobiografischen Erzählungen, die er analysiert, zeichnet sich ein auffälliges Muster ab – viele Transsexuelle beschreiben den Körper nicht als 'Gefängnis', aus dem zu fliehen ist, sondern als den eigentlichen Ort der Identität und das ersehnte Ziel der Transition. Das Ziel ist nicht, den Körper zurückzulassen; es ist, endlich in ihm anzukommen.

Prossers Argument ist wichtig, weil es eine Drift der Queer Theory korrigiert, Verkörperung als optionales Kostüm zu behandeln. Für die Autor:innen, die er untersucht, ist die Transition eine Heimkehr ins materielle Fleisch, keine Flucht aus ihm. Die Überraschung ist, wie direkt das dem Stereotyp widerspricht, Trans-Menschen würden ihre Körper ablehnen – das Zeugnis sagt das Gegenteil: Der Körper ist, wo die Identität lebt, und Operationen und Hormone sind Weisen, ihn für sich zu beanspruchen.

Probier es aus: Wenn du Geschlechtertheorie als reine Performance gelesen hast, lies eine transsexuelle Autobiografie und verfolge, wo der Körper als Zuhause statt als Hindernis auftaucht.

Was, wenn du keins von beiden bist? Kate Bornsteins Regelbruch

Zwei Türen. Das ist das gesamte Angebot: Das Geschlechter-Binär hält eine Tür mit der Aufschrift 'Mann' bereit und eine Tür mit der Aufschrift 'Frau' und besteht darauf, dass alle durch eine davon gehen. Kate Bornstein steht im Flur zwischen ihnen und stellt die Frage, die 'Gender Outlaw' strukturiert: Was bedeutet es, eine Geschlechtsidentität zu haben, wenn du nicht sicher bist, welches Geschlecht du hast? Die Antwort ist nicht, unter Zwang eine Tür zu wählen. Identitäten können 'beides' oder 'keins von beiden' sein – und die Menschen, die an beiden Türen vorbeigehen, verdienen einen Namen. Bornstein nennt sie 'Gender Outlaws'. Keine Kriminellen. Jeder Mensch, dessen Existenz die Regeln als Regeln entlarvt.

Bornstein hört auf, nichtbinäre Existenz als ein Problem zu behandeln, das gelöst werden muss, und beginnt, sie als Beweis über das System selbst zu behandeln. Wäre Geschlecht Naturgesetz, könnten Outlaws nicht existieren. Der Rahmen gibt Menschen, in keine der beiden Türen passen, einen Namen und eine Tradition – und allen anderen einen Grund zu bemerken, dass die Türen gebaut wurden, nicht vorgefunden.

Probier es aus: Notiere drei ungeschriebene Geschlechterregeln, denen du heute gefolgt bist – such dir dann eine aus und brich sie, klein und sicher, und schau, was passiert.

Wenn dein Ausweis die Gewalt ist: Dean Spade über Papierkram

Dean Spades Aufsatz 'Mutilating Gender' folgt trans Menschen an die am wenigsten glamourösen Orte, die man sich vorstellen kann: in die Schlange beim Amt, in die Gefängnisaufnahme, an die Tür der Unterkunft. Administrative Systeme – Ausweisdokumente, Gefängnisse, Unterkünfte – weisen Geschlecht zwangsweise zu, und diese Zuweisung ist kein neutraler Papierkram. Für trans Menschen wird ein nicht passender Ausweis oder eine binär klassifizierte Einrichtung zu einem Mechanismus der Gewalt, der bestimmt, wo du schlafen kannst, wer dich durchsuchen darf, ob du sicher bist. Spades Arbeit zum Verwaltungsrecht kartiert trans Verwundbarkeit als etwas, das in Formulare und Ablagesysteme eingebaut ist.

Spade verlagert Transphobie von der Straße in den Aktenschrank. Die Einsicht ist, dass Gewalt keinen Bigotten braucht, wenn eine Datenbank die Sortierung übernimmt – Geschlechtseinträge in Dokumenten entscheiden über Zugang zu Unterkunft, Sicherheit und Freiheit, lange bevor irgendein Individuum handelt. Deshalb kehren trans Politik immer wieder zu Dokumenten und Richtlinien zurück: Die Bürokratie ist das Schlachtfeld.

Probier es aus: Schau dir ein Formular an, das du diese Woche ausgefüllt hast, und zähle die Geschlechterfelder – frag dich dann, was mit jemandem passiert, dessen Antwort nicht zu seinen Dokumenten passt.

Drei Jahre vor Stonewall schlugen trans Frauen in der Compton's Cafeteria zurück

San Francisco, 1966. In der Compton's Cafeteria im Tenderloin erreichen trans Frauen, die ständiger Polizeibelästigung ausgesetzt sind, ihre Grenze – und schlagen zurück. Der Aufstand in der Compton's Cafeteria bricht drei Jahre vor Stonewall aus, taucht aber selten in den Rückblicken auf. Strykers Aufsatz 'Transgender History: Homonormativity and Disidentification' zeichnet nach, warum: Als die Schwulen- und Lesbenbewegung im späten 20. Jahrhundert assimilationistischer wurde, entfernte sich trans Politik von ihr, mit einem anderen Set an Beschwerden und einem anderen Verhältnis zur Anpassungsfähigkeit.

Die Dunkelheit des Aufstands ist der Punkt. Eine Geschichte, die um Assimilation organisiert ist, hat wenig Raum für eine Rebellion der Menschen, die von Anpassung ausgeschlossen werden sollten. Strykers Konzept der Disidentifikation erklärt, wie trans Politik neben – nicht innerhalb – der mainstream Geschichte der Schwulenrechte wuchs und warum trans Befreiung immer wieder Fragen aufwirft, die assimilationistische Strategien lieber unbeantwortet lassen.

Probier es aus: Wenn Stonewall das nächste Mal zur Sprache kommt, erwähne Compton's, 1966, und beobachte, wie die Zeitleiste des 'ersten Zurückschlagens' interessanter wird.

Lou Sullivan ließ nicht zu, dass die Archive schwule trans Männer auslöschten

Lou Sullivan war ein schwuler trans Mann zu einer Zeit, in der die medizinische und die Aktivist*innenwelt darauf bestanden, dass sich diese beiden Identitäten nicht vereinen ließen. Durch die 1980er kämpfte er für die Anerkennung schwuler trans Männer und betonte, dass eine Transition nicht änderte, wen er liebte. Er starb 1991 an Komplikationen im Zusammenhang mit AIDS, aber das Archivmaterial, das er hinterließ, trug sein Argument weiter. Die Anthologie gibt seiner Stimme einen Platz in dem historischen Record, den er selbst mitaufbaute.

Sullivans Kampf zeigt, wie Gatekeeping über Kategorien funktioniert: Die Medizin würde trans Männer nur billigen, wenn sie heterosexuell waren, also mussten schwule trans Männer unmöglich sein. Seine Beharrlichkeit – Beweise sammeln, seine eigene Geschichte erzählen – zeigt, dass Archive von Menschen gemacht werden und dass dokumentiert zu werden selbst ein politischer Akt ist. Er schrieb sich in die Geschichte, gerade weil Institutionen ihn ausschrieben.

Probier es aus: Beginne ein einseitiges persönliches Archiv – Daten, Entscheidungen, Briefe. Künftige Historiker*innen deiner Community werden es brauchen.

'Böse Täuscher' und die Männer, die die Realität durchsetzen

Talia Mae Bettcher nimmt sich die älteste Verleumdung des Buches vor: den Vorwurf, trans Personen seien 'Täuscher', die vorgeben, etwas zu sein, das sie nicht sind. Ihr Essay 'Evil Deceivers and Make-Believers' zerlegt die philosophische Maschinerie hinter dieser Anschuldigung. Das Täuschungsnarrativ, so argumentiert sie, hängt ab von einer Praxis, die sie 'Reality Enforcement' nennt – der Überwachung von Gendernormen durch Menschen, die sich selbst zu Vollstreckern dessen ernennen, was real ist. Und diese Durchsetzung endet nicht beim

Argumentieren; sie dient der Rechtfertigung von Gewalt gegen trans Menschen.

Bettcher kehrt die Anschuldigung um. Nicht die trans Person ist die Täuscherin – der 'Reality Enforcer' ist es, der eine Fiktion aufführt: dass das geschlechtliche Erscheinungsbild dem Geschlechtswesen entspricht und mit Gewalt verteidigt werden muss. Die Praxis beim Namen zu nennen, beraubt sie ihrer selbsternannten Autorität – und erklärt, warum Debatten über Offenlegung nie wirklich über Ehrlichkeit gehen: Sie gehen darum, wer die Realität definiert und was er denen antut, die ihr nicht entsprechen.

Probier es aus: Wenn du hörst, dass trans Menschen 'Täuschung' vorgeworfen wird, frag die Person, wer sie zum Vollstrecker der Realität ernannt hat – und was ihre Durchsetzung erlaubt.

Mary Jones, das 'Mann-Monster' von New York 1836

New York City, 1836. Mary Jones, eine schwarze trans Frau, steht vor Gericht, nachdem ein Kunde ihre Anatomie entdeckt. Die Presse frisst sich am Fall fest und inszeniert sie als 'Man-Monster'. Das Gericht verurteilt sie wegen 'des abscheulichen Verbrechens der Sodomie'. C. Riley Snorton, der auf Material aus 'Black on Both Sides' zurückgreift, rekonstruiert den Prozess, um zu zeigen, wie Schwarzsein und Transsein von den frühesten Aufzeichnungen der amerikanischen Geschichte an verflochten waren – nicht als getrennte Geschichten, die sich später berührten, sondern als ineinander verwobene Kategorien von Anfang an.

Snortons Lektüre verschiebt die Zeitleiste, die die meisten im Kopf haben. Transgeschichte beginnt nicht mit den Kliniken der Mitte des 20. Jahrhunderts; sie beginnt in Gerichtssälen, in denen schwarze Körper zu Schauobjekt und Kriminalität gemacht wurden. Die Schlagzeile 'Man-Monster' zeigt, wie Rasse und Geschlechtsabweichung zu einer einzigen monströsen Gestalt verschmolzen – eine Verschmelzung, deren Nachhall sichtbar bleibt, solange trans Frauen of Color die am stärksten angegriffenen Menschen der Community sind.

Probier es aus: Durchsuche ein historisches Zeitungsarchiv nach sensationsheischender Prozessberichterstattung und achte darauf, welche Körper im Druck zu Monstern gemacht werden.

Testosteron als Feder: Preciados Körper-Essay

Paul B. Preciado öffnet eine Tube Testosterongel und verabreicht es sich selbst – nicht als Patient*in mit Rezept, sondern als Experiment, das die schreibende Person am eigenen Fleisch vollzieht. In 'Testo Junkie' wird dieser Akt zum 'Körper-Essay': Hormone als 'somatisches Schreiben', eine Weise, Politik direkt auf den Körper einzuschreiben. Preciado fasst die Praxis als bewussten Prozess des 'Werdens' und als politische Technologie des Selbst, und nennt das System, das solche Substanzen verteilt und kontrolliert, 'Pharmakomacht'.

Preciado nimmt die Hormone der Klinik aus der Hand und behandelt sie als Schreibwerkzeuge – Instrumente, mit denen jede*r einen Körper verfassen könnte, nicht Heilmittel für eine Diagnose. Die Provokation: Pharmazeutika sind politisch. Wer welche Chemikalien bekommt,

unter welchen Namen und Bedingungen, ist eine Form von Regierung. Sobald du Hormone als Text statt als Behandlung siehst, beginnt die Grenze zwischen Medikation und Selbstausdruck wie eine Linie auszusehen, die jemand gezogen hat, um die Feder lizenziert zu halten.

Probier es aus: Denk an eine Substanz oder Technologie, die deinen Körper oder deine Stimmung verändert, und notiere, wer über die Bedingungen deines Zugangs entscheidet.

Wie das trans Kind zum medizinischen Subjekt wurde

Jules Gill-Peterson wühlt sich durch die Archive, um zu fragen, wann das trans Kind zum ersten Mal auftauchte – nicht als ein Kind, das existierte, sondern als Subjekt medizinischen Wissens. Die Antwort liegt in der rassifizierten Geschichte der trans Kindheit und im Aufstieg der pädiatrischen Geschlechtsmedizin im 20. Jahrhundert, als Ärzt*innen begannen, sich Autorität über die Geschlechter von Kindern anzumaßen und trans Kinder zum Objekt klinischer Studie und Aktenführung wurden. Die Kategorie 'trans Kind' hat demnach ein Geburtsdatum, eine Geschichte und eine Politik.

Gill-Petersons Punkt: Die heutigen erbitterten Debatten über trans Jugendliche finden innerhalb eines Rahmens statt, den die Medizin über ein Jahrhundert gebaut hat. Das 'trans Kind' wurde produziert – von Akten, Kliniken und rassistischen Annahmen –, nicht vollendet entdeckt. Diese Geschichte zu kennen, verändert die Debatte: Die Frage ist nicht, ob trans Kinder neu sind, sondern warum die Institutionen, die sie endlich sahen, sie so sahen – und wem diese Art zu sehen diene.

Probier es aus: Verfolge eine aktuelle politische Debatte über trans Jugendliche über 2010 hinaus zurück und finde heraus, wo der medizinische Rahmen begann.

Warum überhaupt einen Reader remixen

2006 stellten Susan Stryker und Stephen Whittle den ursprünglichen Transgender Studies Reader zusammen, um ein über Disziplinen verstreutes Feld zu bündeln – verstreute Arbeiten an einem Ort zusammenzuführen, damit sich das Feld selbst sehen konnte. Sechzehn Jahre später kehren Stryker und Dylan McCarthy Blackston gemeinsam mit Routledge zu dem Projekt zurück und remixen es. Der Transgender Studies Reader Remix von 2022 behält einige klassische Essays bei, ergänzt viele neuere Arbeiten und rahmt das Ganze für eine neue Lesergeneration neu, die sich mit neuen Argumenten auseinandersetzt.

Das Remix-Format ist selbst ein Argument: Der Kanon eines Feldes ist kein Denkmal, sondern ein editierbares Dokument. Die Klassiker beizubehalten und zugleich neuere Forschung zu ergänzen, lässt die Leser:innen zusehen, wie die Disziplin mit den eigenen Grundlagen streitet – Benjamins Klinik und Stones Manifesto stehen neben Arbeiten, die sie erst möglich gemacht haben. Edition wird zu einer Form von Historiographie: Was du beibehältst, was du ergänzt und wie du es rahmst, verrät, wohin das Feld glaubt, dass es geht.

Probier es aus: Nimm einen beliebigen Lehrplan oder Kanon, in dem du unterrichtet wurdest, und entwirf deinen eigenen Remix – was bleibt, was kommt hinzu, und warum.

Die besten Zitate

- "Was bedeutet es, eine Geschlechtsidentität zu haben, wenn du dir nicht sicher bist, welches Geschlecht du bist?" - Kate Bornstein
- "The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto" - Sandy Stone
- "Mutilating Gender" - Dean Spade
- "Evil Deceivers and Make-Believers" - Talia Mae Bettcher

Kritik

Als Anthologie tauscht sie Tiefe gegen Breite: Jeder Auszug ist eine Tür in ein größeres Werk, und Leser:innen bleiben hungrig nach den vollen Argumenten hinter 'Second Skins', 'Testo Junkie' oder 'Black on Both Sides' zurück. Der akademische Ton vieler Stücke – dichte Theorie, Fachvokabular – kann Leser:innen ohne Gender-Studies-Hintergrund anstrengen, und die internen Debatten des Feldes (über medizinische Rahmen, über den Begriff 'transgender' selbst) erscheinen als Positionen statt als aufgelöste Antworten. Die Struktur des Readers von 2006 schattet den Remix noch, sodass manche Nähte sichtbar bleibt.

In einem Satz

Die Transgender Studies sind die Chronik von Menschen, die sich weigern, Ärzt:innen, Dokumente und Vollstrecker der 'Realität' ihre Geschichten schreiben zu lassen.

Für wen sich das Buch eignet

Studierende und Forschende, die in die Transgender Studies einsteigen und die Gründungssays des Feldes zusammen mit seinen neuesten Wendungen an einem Ort brauchen. Auch für allgemeine Leser:innen, die Primärquellen wollen – Stone, Spade, Snorton, Bornstein – statt zusammengefasster Zweitberichte über trans Debatten.